

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 12

Artikel: Die Christkindverehrung im Kloster Namen Jesu in Solothurn
Autor: May, Norbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Frauenkloster Namen Jesu vom Kreuzgarten aus.

Die Christkindverehrung im Kloster Namen Jesu in Solothurn

Von Norbert May

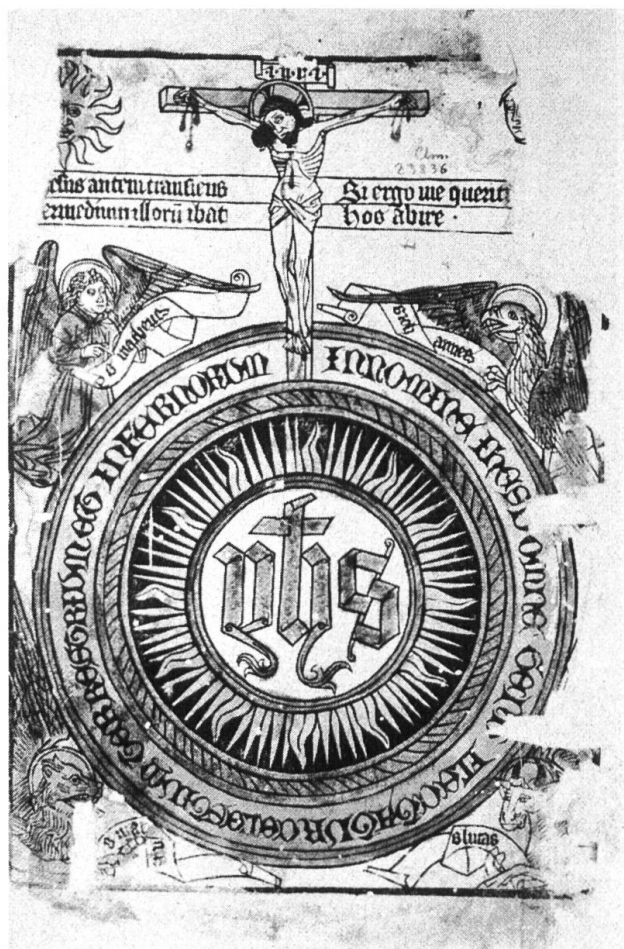
Das im Jahre 1618 neu gegründete Kapuzinerinnenkloster in Solothurn, am Herrenweg 2, hat einen sehr seltenen, vielleicht einzig dastehenden Titel:

«Frauenkloster Namen Jesu»

Um diesen Titel zu verstehen, müssen wir uns zunächst daran erinnern, wie nach dem Lukasevangelium das Kind Jesus, gemäss jüdischem Brauch, am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten (d.h. in Gottes Bundesvolk aufgenommen) und ihm dabei auch der Name gegeben wurde. «Jesus» ist ein Symbolname und bedeutet «der Herr rettet». Dieser Name und das neugeborene Erlöserkind sind also Titel und Patron des Klosters.

Am achten Tag nach dem Weihnachtsfest, unserem Neujahrstag, wird sein Fest und seine Schutzherrschaft über dieses Kloster gefeiert.

Weiterhin hilft es zum Verständnis dieses auffallenden Titels, sich der mystischen Bewegung des 14. und 15. Jahrhunderts zu erinnern. Mit ausgelöst wurde diese Bewegung durch den Verfall des bis dahin vorherrschenden, hieratischen Weltbildes mit Kaiser und Papst als den Polen der Manifestation der unzugänglichen, göttlichen Majestät. Nun wurde von da der Blick hingelenkt auf die Erscheinung Gottes im armen Menschen Jesus. Gott wurde ja einer von uns, ein



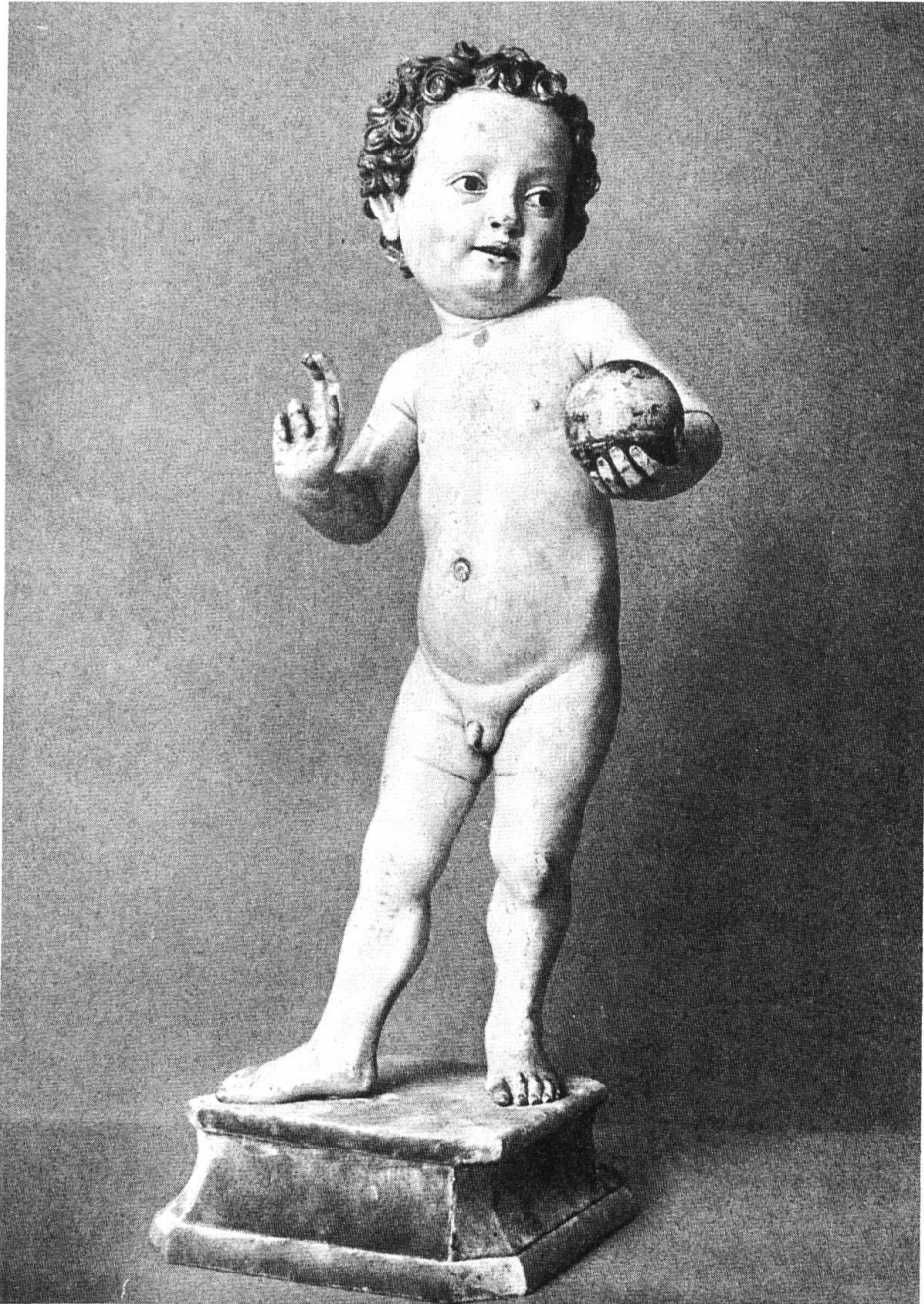
Jesus-Monogramm mit Evangelistensymbolen und Gekreuzigtem. Ulm, ca. 1470.
München, Staatliche Graphische Sammlung.
Inv. Nr. 174031.

Mensch wie wir. So stand im Blickfeld dieser Frömmigkeit besonders das Staunen, die innige Andacht und die herzliche Zuneigung zum menschengewordenen Gott, seine Menschenfreundlichkeit, seine Erniedrigung und Passion. Ein reicher Fächer meditativer Bilder zu dieser Thematik entstand, wurde betrachtet, durchkostet, sich gleichsam wiederkäuend einverleibt. Beliebte Meditationsbilder in diesem Themenfeld waren: das göttliche Kind in der Krippe, der Jesusknabe mit den Symbolen seiner Passion, das Christkind im Paradiesgärtlein, das Jesus-Monogramm, der «heilige Wandel» (das Jesuskind zwischen Maria und Josef lernt gehen), dann: der Schmerzensmann, Christus in der Kelter, Christus in der Rast, die «Ausführung», das Veronikatuch, das Fünfwunden-Bild, der tote Christus im Grab, Christi Leichentuch.

Besonders in den beschaulichen (meditativen oder geschlossenen) Klöstern wurde diese Gebetsform geübt, verbreitete sich aber rasch und wurde bald allgemein geschätzt und volkstümlich. Die geistlichen Lehrer empfahlen dabei mit der Betrachtung der Menschwerdung zu beginnen, sich dabei der Milde, Menschenfreundlichkeit und Entäusserung Gottes ganz zu öffnen und sich zu innerer Zuneigung entzünden zu lassen. Die Meditation von Jesu Leiden und Sterben galt ihnen als schwieriger und so zunächst eher für den gelehrten Theologen und Priester geeignet.

Zahlreiche *Berichte wunderbarer Erfahrungen und Begegnungen* mit dem Christus-Kind werden aus dieser Zeit überliefert, besonders auch aus dem Kreis der meditativen Frauenklöster der Bettelorden (Franziskanerinnen und Dominikanerinnen). Schon in den Anfängen der franziskanischen Bewegung lässt sich dieser besondere Aspekt der Frömmigkeit beobachten; ich denke da an das Erlebnis der Weihnacht im Stall bei den Tieren durch Franziskus, an die wunderbare Begegnung des Jesuskindes mit dem hl. Antonius von Padua sowie an die Verehrung und Verbreitung des Jesus-Monogramms durch den hl. Bernardin von Siena.

Bildnisse des Christus-Kindes in den verschiedenen Darstellungsarten waren sehr beliebt und verbreitet. Am bedeutsamsten waren die plastischen Bildwerke, aber es gibt sie ebenso als gemalte Bildtafeln oder als einfache Holzschnitte. In der Zeit um 1500 haben sich bedeutendste Künstler dieser Thematik gewidmet. So sind uns solche Christuskindbilder erhalten z.B. von Lukas Cranach, Hans Holbein dem Älteren und Gregor Erhart, Martin Schongauer und Albrecht Dürer.



Christkind gegen 1500. Gregor Erhart, Ulm. Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe.

Meist handelt es sich um eine stehende, seltener thronende, nackte Knabenfigur, die in der plastischen Ausführung häufig wohl von Anfang an zum Bekleiden gedacht war. Der nackte Knabe ist ein Bild echter, schöner Menschlichkeit (hier: «das Wort, das wirklich Fleisch geworden ist») und ein Zeichen der Gnade und der Zuversicht auf eine neue Lebenszeit.

Der *Brauch*, ein verehrtes Kultbild mit echten Gewändern *zu bekleiden*, geht bis in

die Frühzeit unserer mittelmeeisch-europäischen Kultur zurück und ist schon aus dem vorklassischen Griechenland bekannt. Er will wohl die Erscheinung Gottes in unserer menschlichen Fassbarkeit verdeutlichen und Ausdruck sein der jeweiligen Hingabe und Verehrung. Dadurch, dass die Gewandungen im zeitlichen Rhythmus wechseln, wird unser zur Gewohnheit neigendes Auge frisch gehalten und gestimmt staunend wahrzunehmen.



«Das auf dem offenen Grab stehende Jesuskind». Holzschnitt um 1505, Lucas Cranach d. Ae.

Es ist naheliegend, dass die Verehrung des Kindes Jesus auf die Weihnachtszeit hin am lebendigsten war und von einem reichen Brauchtum umgeben. Auch war es weithin üblich zum Neujahrstag kleine Holzschnittbilder des Christus-Knaben zu verschenken, der gewöhnlich Werkzeuge seines Erlöserleidens in Händen hält und ein Spruchband mit Glückwünschen zum neuen Jahr.

In der *Solothurner Bildtafel* der «Madonna in den Erdbeeren» haben wir hier am Ort ein wunderbares Bild aus unserem Themenkreis. Es ist eine Art Paradiesgarten dargestellt, die Madonna sitzt beschaulich auf einer von Erdbeeren überwachsenen Rasenbank, auf ihrem Schoß die aufgeschlagene heilige Schrift. Der Garten ist umhagt von einem von Singvögeln belebten Rosenspalier. Neben der Jungfrau in der blühenden Wiese steht das Christ-Kind mit einem Krüglein in der Hand und Maria reicht ihm eine weisse, dornenlose Rose. Es ist ein Bild voller geheimnisvoller Bedeutungen und zärtlicher Bezüge.



Neujahrswunsch. Oberrhein um 1465. München, Staatliche Graphische Sammlung. Inv. Nr. 118287.



Jesuskind mit Leidenswerkzeugen. Vermutlich Schwaben 1445—60. München, Staatl. Graph. Sammlung. Inv. Nr. 118288.



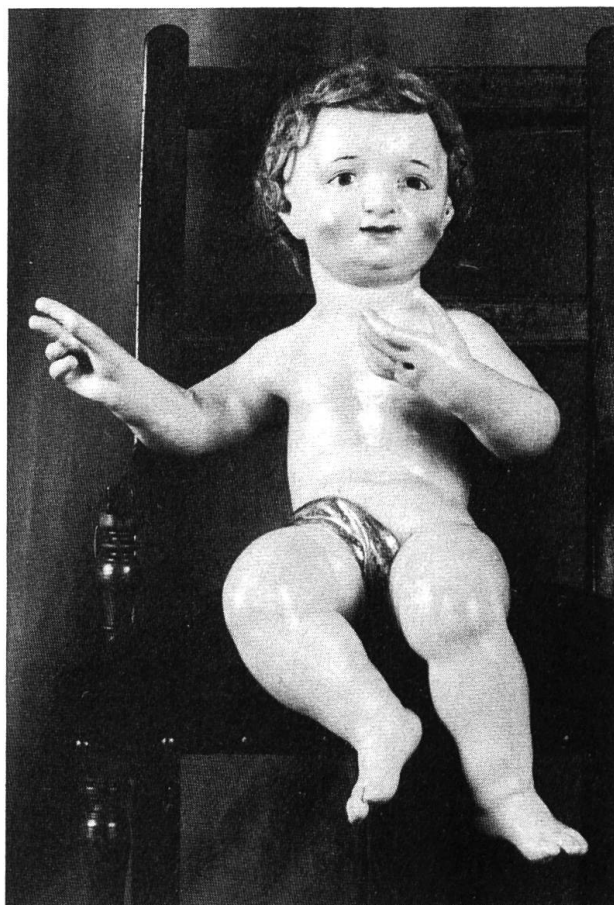
Madonna in den Erdbeeren. Oberrhein, 1. Viertel 15. Jahrhundert. Kunstmuseum Solothurn.

Das «Namen-Jesu-Kindlein», die unbekleidete Holzfigur nach der Restaurierung 1982.

Diese am Oberrhein zu Beginn des 15. Jahrhunderts entstandene Altartafel stammt aus dem alten *Franziskanerinnenkonvent «St. Klara» in Solothurn* und mag dort wie eine Verbildlichung des eigenen Lebensideals betrachtet worden sein. Auch das geschlossene Kloster war wie so ein umhagter Garten, ein stiller, den inneren Menschen erfrischender Ort, wo die Klosterfrau in der Meditation des Wortes Gottes und im bräutlichen Kontakt mit dem menschgewordenen Gott lebte und ihm eine weisse Rose, d.h. ihre Jungfräulichkeit darreichte.

Aus dem Franziskanerinnenkonvent ging ab 1609 durch Teilung neben dem Kloster St. Josef auch der Gründungskonvent des *Namen-Jesu-Klosters* hervor. So darf man voraussetzen, dass den Gründerinnen des neuen Klosters diese Bildtafel vertraut und lieb war und so vielleicht Einfluss ausübte auf die Wahl von Titel und Patrozinium der neuen Gründung und die bis heute dort verehrte Christkindfigur steht möglicherweise in der Nachfolge des Jesus-Knaben dieser Bildtafel, die allerdings bei der Teilung nicht nach «Namen Jesu», sondern nach St. Josef ging.

Das im Kloster verehrte sogenannte «Namen-Jesu-Kindlein» ist eine farbig gefasste, lebensgrosse Holzfigur eines sitzenden Knäbleins wohl noch aus dem 17. Jahrhundert. Es zeigt einen wachen, herrscherlichen Gesichtsausdruck, seine linke Hand trägt eine Weltkugel und die Rechte macht den Segensgestus. Der Knabe ist nur mit einem Windeltuch bekleidet und für das Köpfchen war von Anfang an eine Perücke aus echtem Haar vorgesehen. Das Kindlein sitzt auf einem schlichten Thronessel des 17. Jahrhunderts aus dunkelbraunem Holz, dazu gibt es einen aufsteckbaren Baldachin des Rokoko.



Zu seiner *Ausstattung* gehören mehrere Kronen, ein silberner Reichsapfel, eine ganze Reihe von Kleidchen und mancherlei Schmuck. In diesem Jahr 1982 konnte die Figur unter der Aufsicht der kantonalen Denkmalpflege durch die Restauratorin Frau Mili Jäggi in Bern sorgfältigst restauriert werden. Ihr ist es gelungen, unter mehreren Übermalungen eine qualitätsvolle, fast völlig erhaltene, alte Malschicht wieder freizulegen und zu festigen sowie die Haarperücken zu restaurieren. Aus alten Goldbrokatzieraten konnte eine weitere kleine Krone zusammengestellt und der Ausstattung hinzugefügt werden.

Am *Namen-Jesu-Fest*, dem Neujahrstag, steht die Christkindfigur im Mittelpunkt eines eigenen, altüberlieferten Rituals und besonderer Verehrung. Am Vortag wurde die Figur festlich gekleidet und geschmückt. Nun wird vor dem Mittagessen das Kindlein auf seinem Thron unter dem Baldachin in den «Konvent», d.h. den schönen, alten Speisesaal des Klosters gebracht. Dort ist ihm auf einem speziellen Tischlein eine eige-



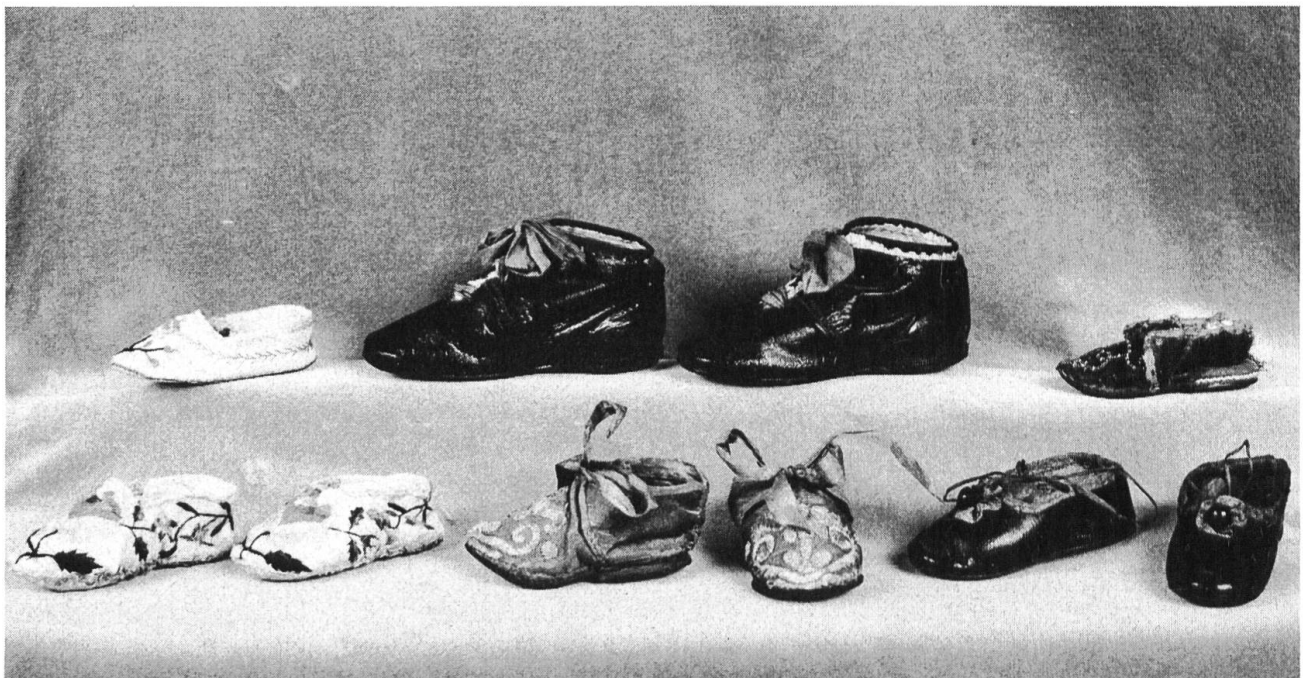
Das «Namen-Jesu-Kindlein» im Festschmuck.

ne kleine Tafel gedeckt und mit den verschiedensten Früchten und Erträgen des vergangenen Jahres reich besetzt. Das göttliche Kind präsidiert nun als Patron des Hauses der festlichen Mahlzeit der Schwestern. Es wird von allen beim Betreten des Raumes begrüßt. Die Speisen, welche man ihm vorsetzt, werden einem Armen, der an der Pforte um Essen bittet, serviert (weil die Christen im Armen den Herrn Jesus selbst erblicken sollen) oder von der Frau Mutter des Klosters, als vom Kindlein gesegnet, unter die Schwestern verteilt. Ebenso erhalten alle ein Schlücklein vom Ehrenwein, der dem Christkind kredenzt wurde.

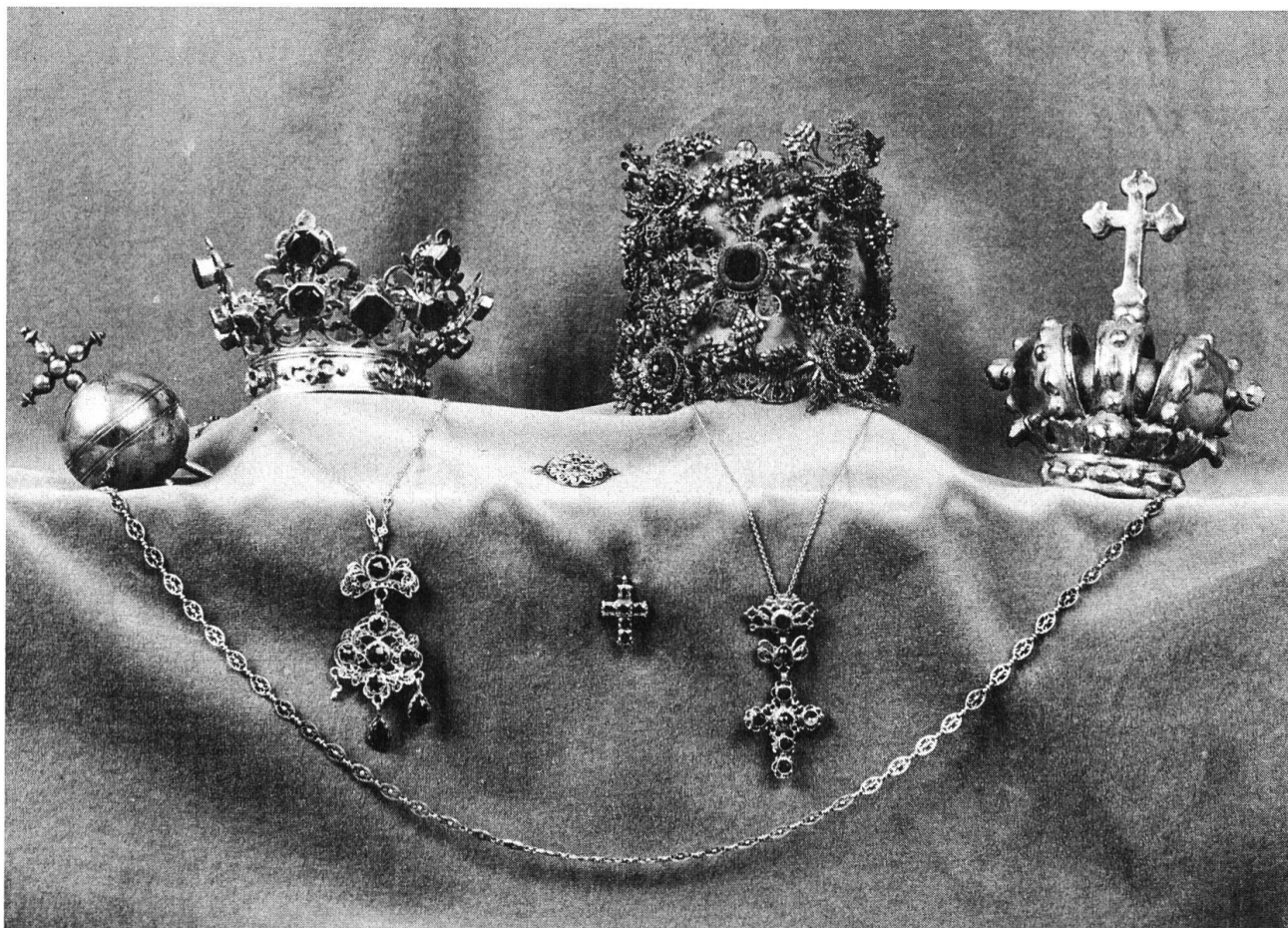
Nach Beendigung der Mahlzeit wird dann das Kindlein unter Gesang in feierlicher Prozession durch das Kloster getragen, das seinem Schutz neu anempfohlen wird. Die Frau Mutter segnet mit dem Kindlein alle Gemeinschaftsräume der Schwestern. Schliesslich zieht man in den Nonnenchor, wo es in der Mitte des Chorgestühls zwischen der Frau

Mutter und ihrer Assistentin den Ehrenplatz erhält. Dort bleibt es inmitten der Schwesterngemeinschaft seines Klosters bis zum zweiten Februar, dem «Lichtmesstag», welcher die Weihnachtszeit liturgisch abschliesst.

Während der übrigen Zeit des Jahres befand sich das Namen-Jesu-Kindlein in einem kleinen, mit einer Glastüre geschlossenen Wandschrein neben dem Altar im Nonnenchor. In alter Zeit war es wohl hoch im Altaraufbau aufgestellt, denn das wird vorausgesetzt von einer seit Generationen überlieferten Erzählung im Konvent, die von einer wunderbaren Begebenheit berichtet: Einmal, so heisst es, sei bei der Reinigung und Schmückung des Altaraufbaus eine Schwester ausgeglichen und gestürzt. Da habe sich in diesem Augenblick das Kindlein blitzschnell bewegt und ihr sein Füsslein entgegengestreckt, so dass sie sich daran halten konnte und errettet wurde.



Schuhe und Pantoffeln des «Namen-Jesu-Kindleins» aus dem 18. und 19. Jahrhundert.



Herrschaftsinsignien und Schmuck des «Namen-Jesu-Kindleins», 17. bis 20. Jahrhundert.

Die Verehrung und Zuneigung, die dem kleinen König und Patron durch nun schon über 350 Jahre entgegengebracht wurde, zeigt sich deutlich in der reichen *Ausstattung*, mit der man ihn in jeder Generation neu bedacht hat. Glücklicherweise hat sich erstaunlich viel davon erhalten.

Zwar sind nicht alle heute vorhandenen Kleidchen und sonstigen Ausstattungsstücke ursprünglich für das «Namen-Jesu-Kindlein» gemacht worden, es gab nämlich im Kloster mehrere bekleidete und kultisch verehrte Figuren. Da gibt es Unterkleidchen aus feinstem Leinen mit schönen Spitzen eingefasst; kleine kunstvoll gestrickte Strümpfe und mehr als ein Dutzend Paar kleiner Schuhe und kostbar gestickter Pantoffeln; dann eine Fülle von Kleidchen, jedes anders und schön, einfache für übers Jahr und kostbare für die Festzeiten, dazu schöne Spitzenkrägen und Manschetten; mehrere Kronen der

verschiedenen Typen und einen schönen silbernen Reichsapfel.

Unter den *Schmucksachen*, die dem Kindlein verehrt wurden und heute noch vorhanden sind, befinden sich Ketten, Anstecknadeln, Broschen und Kreuzlein und auch ein altertümliches Verlobungsringlein. Das lässt daran denken, dass vielleicht eintretende Schwestern bei der Einkleidung oder Profess dem Kindlein möglicherweise den persönlichen Schmuck verehrten, wie solcher Brauch aus ähnlichen Situationen andernorts vielfach bezeugt ist.

Anfangs des 20. Jahrhunderts gelangte durch Schenkung aus einer solothurnischen Patrizierfamilie eine zweite ähnliche Christkind-Figur in den Besitz des Frauenklosters Namen Jesu. Auch hier sehen wir die Figur eines sitzenden Jesus-Knaben auf einem einfachen Thronsessel, insgesamt dem «Namen-Jesu-Kindlein» sehr ähnlich, und



«Le petit roi», die zweite Christkind-Figur.

auch seine Entstehungszeit dürfte im gleichen Zeitraum anzusetzen sein. Dies ist allerdings infolge einer zu eingreifenden, verwischenden Restaurierung zur Zeit schwer zu beurteilen.

Die zweite Christkind-Figur wird das Jahr über in einem Arbeitsraum der Schwestern aufbewahrt und erfreut sie dort durch seine Gegenwart. Man nennt es «le petit roi». Steht es wohl in Verbindung mit der Geburt des kleinen Thronfolgers und späteren Königs Ludwig XIV. von Frankreich? Dessen Mutter nämlich, Anna von Österreich, die als Stifterfigur auf der 1621 von Ambassador Robertus Miron verehrten Altartafel des Namen Jesu Klosters dargestellt ist, liess überall um die Geburt ihres Kindes besonders beten.

Patrozinium und Verehrung des «Namen-Jesu-Kindleins» haben auch im Schaffen der Frauen dieses Klosters Ausdruck gefunden. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert war es auch hier üblich, verschieden grosse Wachsfiguren eines Christkinds herzustellen. In den unterschiedlichen Darstellungsarten wurden sie in kleinen Glasschreinen aufgestellt und köstlich geziert in sogenannter «Klosterfrauenarbeit» mit Brokat und Seide, Gold und Silberflitter. Was so entstand, waren teilweise wieder kleine Paradiesgärtlein. Solche Schreinechen wurden gerne Freunden und Verwandten verehrt oder auch in Lohnarbeit hergestellt. Beispiele solcher Arbeiten sind in manchen volkskundlichen Museen zu bewundern, z. B. im Schweizerischen Museum für Volkskunde in Basel.



Änis-Brote aus dem Frauenkloster Namen Jesu.

Schliesslich sei an das bis heute hergestellte traditionelle *Weihnachtsgebäck* des Klosters erinnert. Aus alten Modeln des 17. und 18. Jahrhunderts werden köstliche Änisbrote gebacken. Unter den Modellen aus Holz und Keramik finden sich zwei besonders schöne Darstellungen der Weihnachtskrippe, ein «Name-Jesu» in kraftvollem Relief sowie ein liegendes Krippenkindlein, ein sog. «Fatschenkindlein».

Die Christkindverehrung zeichnet sich naturgemäss überall, nicht nur im Kloster

Namen Jesu zu Solothurn, durch eine besondere Innigkeit aus. Hören wir zum Schluss einen Satz aus einer Betrachtungsanleitung des Abtes Johannes Rode aus Trier von ca. 1425:

*«Den du in wyndelen
bundest und in eyn
kribbe lachtest, den
lage auch zur mich
armen esel und groven
ossen in die kribbe
myns hertzen.»*

Benützte Archivalien und Literatur:

1. «Kurze Beschribung der Reformation drytten Ordens des heiligen seraphischen Vatters Francisci und volgende Buw des Klosters.» (Chronik des Klosters Namen Jesu 1609—1625, ungedruckt.)
2. «Zur dritten Jahrhundertfeier der Klosterkirche Sanctissimi Nominis Jesu in Solothurn 1622—1922» von P. Alexander Müller Ord. Min. Cap. im «Solothurner Anzeiger».
3. «Die katholischen Orden und Kongregationen der Schweiz» von J. Hartmann, Druck- und Verlagsanstalt Calendaria AG, S. 303 ff. und 331 ff.
4. «Ein Kind ist uns geboren» von Eugen Roth, Prestel-Verlag München 1962.
5. «Kunst im Kanton Solothurn vom Mittelalter bis Ende 19. Jahrhundert» S. 62.
6. «Geformtes Wachs» Ausstellungskatalog des Schweizerischen Museums für Volkskunde Basel, 1980/81.